

1300 Jahre Buchstadt St. Gallen : ein historisches ABC

Autor(en): **Müller, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 81

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1300 JAHRE **BUCHSTADT ST.GALLEN**

Ein historisches ABC

von Peter Müller

ABROGANS

ist kein germanisches Haustier, sondern das älteste erhaltene deutsche Buch. Der kurz vor 800 entstandene Codex 911 der St.Galler Stiftsbibliothek fasziniert vor allem die Germanisten: Es handelt sich nämlich um ein erklärendes lateinisch-althoch-deutsches Wörterbuch, insbesondere zum Wortschatz der Bibel. Das erste Wort, das ausgedeutet wird, gab dem Codex den Namen: das lateinische «abrogans» (Abbitte leistend) wird althochdeutsch zu «dheomodi» (demütig).



b/Bär.

Der Bär machte 1578 Leonhart Straub (1550-1607), dem ersten Buchdrucker in St.Gallen, den Geschäftseinstand zum Desaster. Mit seinem Kalender für das Jahr 1579 wurde Straub zum politischen Prügelknaben. Die Appenzeller, deren wirtschaftliches Verhältnis zur Stadt St.Gallen sehr angespannt war, stiessen sich an den Darstellungen des St.Galler und Appenzeller Wappentiers. Straub habe aus ihrem Bären nicht nur eine Bärin gemacht: Das Tier wende dem St.Galler Bären auch noch den Rücken zu, um «besprungen», d.h. unterworfen zu werden. Die Sache kam vor Gericht, mit dem Resultat, dass die noch nicht verkauften Exemplare des Kalenders eingestampft werden mussten.

CHUMO KISCREIB ...

... filo chumor kipeit. Der althochdeutsche Schreibervers im Codex 623 der Stiftsbibliothek wurde Ende des 9. Jahrhunderts geschrieben. Er ist einer der vielen Zeugnisse dafür, dass die Schreibarbeit im Klosterskriptorium anstrengende, monotone Knochenarbeit war: «Mühsam habe ich fertig geschrieben, noch viel mühsamer habe ich das Ende erwartet».

DIETH

1762 bis 1781 lag die Leitung der St.Galler Buchdruckerei Dieth in den Händen einer Frau: Nach dem frühen Tod ihres Mannes krepelte Magdalena Dieth Pfund die Ärmel hoch und führte den Betrieb allein weiter – die beiden Söhne waren noch minderjährig. Ihre Druckwerke zeichnete sie mit «Leonhard Dieth sel. Wittib».

ELFENBEIN

Vom mittelalterlichen Kloster St.Gallen ist baulich praktisch nichts erhalten. Um so wichtiger sind damit die Schätze der Stiftsbibliothek, z.B. die beiden Elfenbeintafeln, die der Mönch Tuotilo 894 für den Einband des Evangelium Longum geschnitzt hat. Sie kommen einem vor wie zwei Türen, die zu dieser untergegangenen Welt führen.

FREIHANDAUFSTELLUNG

Man kann es sich heute kaum mehr vorstellen: Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein wurde man in den Buchhandlungen und Antiquariaten der Stadt St.Gallen über die Theke bedient. Man nannte einen Buchwunsch und bekam das entsprechende Buch gereicht. Pionier in der «Selbstbedienung» war das Antiquariat Lüchinger (1942), gefolgt von der Fehr'schen Buchhandlung (1968).



GALLUSBIOGRAPHIE

Um 680, d.h. rund 30 Jahre nach seinem Tod, wurde die erste Biographie über den Heiligen Gallus geschrieben, wohl mit Hilfe eines wandernden Klerikers, der einen grösseren Bildungshorizont hatte als die Gallus-Jünger im Steinachtal. Heute ist von dieser lateinischen «Vita S. Galli vetustissima» noch ein einziges Fragment erhalten.

HUBER & COMP.

hiess die Buchhandlung, an welcher der St.Galler Conrad Fehr seit 1787 beteiligt war. 1793 ging sie ganz in seinen Besitz über. Als Fehr'sche Buchhandlung wurde sie allerdings erst ab 1886 in aller Form geführt. Bis anfang des 20. Jahrhunderts war sie die grosse Buchhandlung der Stadt – im 19. Jahrhundert zusammen mit der Buchhandlung Scheitlin.



IRISCHE HANDSCHRIFTEN

Die irischen Wurzeln des Klosters bringen es mit sich, dass in der Stiftsbibliothek heute noch 15 Manuskripte «scottice scripti» liegen, das heisst Manuskripte in insularen/irischen Schriftzügen. Sie stammen aus der Zeit des 7. bis 12. Jahrhunderts. Ihre Sprache ist grössten Teils lateinisch, einmal griechisch-lateinisch, in drei Fällen auch alt-irisch.

KLOSTERDRUCKEREI

In ihrer Druckerei in Neu St. Johann liessen die St.Galler Fürstbäbe von 1633 bis 1798 alles Mögliche drucken: Verordnungen, Urkundenbücher, theologische Literatur, Dissertationen, Theatertexte, Gedichte... Nach der Aufhebung der Fürstabtei gelangte ein Teil der Druckerei nach Frauenfeld, der andere wurde 1803 von der Regierung des neu geschaffenen Kantons St.Gallen an den St.Galler Buchdrucker Johannes Zollikofer verpachtet, den Stammvater der bekannten Druckerdynastie. 1818 kaufte er ihn.

LEIHBIBLIOTHEKEN

gab es im 19. Jahrhundert in St.Gallen ein gutes Dutzend – kommerzielle, nichtkommerzielle, religiöse. Am grössten war die «Leihbibliothek von Scheitlin's Buchhandlung»: Im Jahr 1855 zählte sie 13 718 Bände, davon gehörten 60 Prozent in den Bereich der Belletristik.

MUSEUMSGESELLSCHAFT

existierte von 1856 bis 1974 und prägte in den ersten 50 Jahren das literarische Leben der Stadt – mit ihrem Lesesaal (Zeitungen & Zeitschriften) und ihrer Bibliothek, mit Vorträgen, Dichterlesungen... 1913 baute sie sich sogar ein eigenes Haus, das heutige Globus-Gebäude in der Ecke Multergasse/Oberer Graben.

NOTKER DER DEUTSCHE

Der St.Galler Mönch lebte von etwa 950 bis 1022 und gilt als die bedeutendste und vielseitigste Übersetzerpersönlichkeit der althochdeutschen Sprachperiode. Die Lektüre seiner Werke fesselt noch heute. In seiner Übersetzung der 150 Psalmen wirken z.B. völlig ausgeleierte Bibelverse plötzlich «wie neu». So wird der Anfang von Psalm 129 («Aus der Tiefe rief ich zu Dir, Herr») bei Notker zu «Ūzer dero tiēfi dēro sundon ruōfta ich ze dir truhten».

OFFIZIN

war früher auch in der Stadt St.Gallen die Fachbezeichnung für eine Buchdruckerei. Das tönt gediegen, bibliophil, aber nur bedingt. Gerade in seiner Pionierzeit anfang des 16. Jahrhunderts hatte das gedruckte Wort die Kraft von Dynamit. Das neue Medium erzeugte ganz neue Dimensionen der Vielfältigkeit von Schrift. Ohne den Buchdruck hätte es z.B. die Reformation nicht gegeben.



PSYCHES IATREION

Die griechische Inschrift über dem Portal des barocken Bibliothekssaals der Stiftsbibliothek fasziniert: Die Bibliothek als «Heilstätte der Seele», als «Seelenapotheke»... Spätere haben die Wirkung der Bücher auf unsere Seele drastischer formuliert. Franz Kafka z.B. schreibt, ein Buch müsse «die Axt sein für das gefrorene Meer in uns».



QUELLEN VERLAG

Der «Ableger» der Leobuchhandlung nahm 1952 die Produktion auf und erschloss mit seinen Büchern («Weisheit & Lebenshilfe») 1964 den amerikanischen Markt. Heutige Hauptmärkte sind Deutschland, Österreich, Frankreich und die Schweiz. Allein in deutscher Sprache sind 248 Titel erschienen.

RÖSSLITOR

entstand 1968 – allerdings nicht als links-alternativer Buchladen mit Marx und Mao im Schaufenster, sondern als Ableger der katholischen Leobuchhandlung beim Dom. Hauptaufgabe der neuen Buchhandlung war gemäss den damals Verantwortlichen «die Pflege der wissenschaftlichen und allgemeinen Literatur sowie des Reihen- und Taschenbuchs».

WWW.STIBI.CH

Die St.Galler Stiftsbibliothek ist die älteste Klosterbibliothek der Schweiz und eine der grössten und ältesten Klosterbibliotheken der Welt. Ihr erster Bibliothekskatalog stammt aus dem Jahr 884/888 und enthält 585 Titel. Heute besitzt sie über 140 000 Bände (Handschriften, Frühdrucke, Bücher) und ist eine moderne wissenschaftliche Bibliothek und eines der führenden Museen der Schweiz.

TSCHUDY VERLAG

Er begann seine Tätigkeit 1919 mit einem Paukenschlag, indem er einen damals vergriffenen Klassiker der österreichischen Literatur neu auflegte: Adalbert Stifters Roman «Der Nachsommer» (1857). Unter seinen späteren Leistungen ist vor allem die Herausgabe von Hans Rudolf Hiltys Literaturzeitschrift «Hortulus» zu nennen. 1962 wurde der Verlag aufgelöst.

UNIVERSITÄT ST.GALLEN

Rund 320 000 Bücher besitzt die Hauptbibliothek der Universität St.Gallen heute. Dazu kommen rund 1400 laufende Zeitschriften. Der Bestand von Non-Books (Video, CD, Disketten, Kassetten) ist im Aufbau. Pro Jahr kommen rund 14 000 Neuerwerbungen dazu.

VADIAN

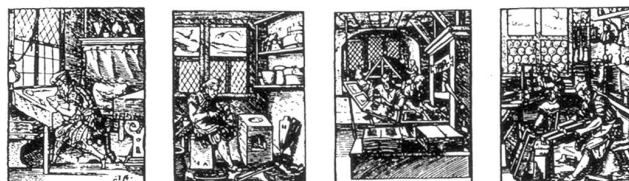
Der St.Galler Bürgermeister, Humanist und Reformator legte mit seiner 1249 Bände umfassenden Bibliothek 1551 nicht nur den Grundstein zur heutigen Kantonsbibliothek. Wo er konnte, durchstöberte er Bibliotheken nach alten Schätzen. 1509 fand er in der Stiftsbibliothek eine Handschrift des «Hortulus», jenes wunderbaren Gedichts, das Walfrid Strabo um 830 über den Klostergarten auf der Reichenau geschrieben hat. 1510 gab Vadian den Text als gedrucktes Buch heraus.

WINITHAR

ist der erste St.Galler Schreiber, von dem wir uns ein Bild machen können. Aus der Zeit von 760–780 sind von ihm 8 Handschriften und 2 Urkunden bekannt. Dazu kommen zwei Ansprachen, die er im zerstrittenen Klosterkonvent gehalten und wohl selber verfasst hat – in einem Latein, das sprachlich mangelhaft ist, dafür in Gedankenführung und Ton von grosser Eindringlichkeit.

XENODOCHIUM

Spuren von der Beschäftigung mit dem Griechischen findet man in der Stiftsbibliothek verschiedenste – schliesslich war Griechisch die Originalsprache des Neuen Testaments. So kann man z.B. in mehreren Handschriften nachlesen, dass «xenodochium» soviel wie «Herberge» oder «Hospital» bedeutet.



ZOLLIKOFER

war der St.Galler Verlag im 19. Jahrhundert. Um Konkurrenz zu vermeiden, kaufte er andere Druckereien auf oder tat sich mit ihnen (und anderen Verlegern) zusammen. Besonders fruchtbar war die Zusammenarbeit mit dem St.Galler Buchhändler Peter Scheitlin: Ihre gemeinsamen Verlagsprodukte beherrschten 1839–1850 den Büchermarkt des Kantons.

Peter Müller, 1964, Journalist und Historiker in St.Gallen

Bilder aus: Hermann Stricker: *Die Buchdruckerkunst im alten St.Gallen*, Zollikofer & Co., St.Gallen 1967, und Archiv Saiten



sichtbar 071 220 20 10

ostschweizer kunstschaffen AI AR SG TG + FL
09.12.00 – 14.01.01

kunstmuseum und kunsthalle st. gallen
di – sa 10 – 12 uhr + 14 – 17 uhr
so 10 – 17 uhr

24., 25., 31., 12. 00 + 01. 01. 01 geschlossen

